

*Heribert Erbetseder*: Archäologische Zeugnisse des Christentums der Raetia II (SThG 8), St. Ottilien: EOS 1992 (ISBN 3-88096-908-6), X und 247 S. Brosch. DM 28.-

Vorliegende Studie beschäftigt sich mit einem Thema, dem man bisher in der kirchengeschichtlichen Forschung wenig Beachtung zugewandt hat, insofern man für die Missionstätigkeit im Gebiet der Bajuwaren hauptsächlich auf die iroschottische Mission verwies und diese als zentral für die Christianisierung deutete. Dennoch erscheint es auch als eine wichtige Aufgabe, den Ursprüngen des Christentums in der Raetia II nachzugehen. H. Erbetseder setzt sich dabei allerdings nicht das Ziel, eine umfassende Monographie zu schreiben, die auch die schriftlichen Quellen und die Theologiegeschichte berücksichtigt (21f), sondern ihm geht es vorrangig um die archäologischen Befunde und die Konsequenzen, die sich daraus ziehen lassen (5-7). Eine Eingrenzung des Themas ergibt sich aber nicht nur hinsichtlich des Gegenstandes der Untersuchung, sondern auch im Hinblick auf den Zeitraum, da erst ab ca. 300 n.Chr. Zeugnisse vorliegen (18f). Dabei handelt es sich z. B. um Gräber, Münzen, Schmuck sowie die Überreste von Kirchenbauten (19ff).

Nach diesen Vorbemerkungen widmet sich der Verf. in detaillierter Weise den Denkmälern, indem er — nach Orten geordnet (z. B. Ampaß, Augsburg, Passau, Säben oder Zirl) — für die Raetia II durch genaue Beschreibungen und Grabungsberichte eine detaillierte Sichtung des vorhandenen Materials liefert (23-89). Dieses wird sodann umsichtig ausgewertet, wobei H. Erbetseder folgende wichtige Ergebnisse vorweisen kann. Die Ausbreitung des Christentums vollzog sich entlang der wichtigen Straßen (92f) und konzentrierte sich zunächst auf die Hauptorte (z. B. 98ff und 102ff). Die ›Missionierung‹ wurde in dieser Zeit auf dem Donauweg, von Italien und Gallien (94) vor allem durch Soldaten, Kauffleute u. a. getragen, so daß man sicher nicht von einer ›organisierten‹ Form der Christianisierung sprechen kann. Zudem könne — dies stellt der Verf. zurecht heraus — zwischen dem Christentum der Raetia II und dem der Völkerwanderungszeit kein vollständiger Bruch angenommen werden (99-101 und bes. 115-119). Und schließlich betont der Verf., daß man nicht von der Vorherrschaft des sog. aquileiensisch-alpinen Bautyps sprechen kann, der sich auf die Kirchen des Inn- und Eisacktals beschränkt (104ff). An allen anderen Orten läßt sich kein einheitlicher Baustil nachweisen (vgl. 106ff).

Vorliegende Studie endet mit einem breiten Anhang (124-247). Dieser umfaßt Abbildungen, Tabellen, Karten und ein umfangreiches Literaturverzeichnis sowie ein Register zu den Orten und Namen. Schwer nachvollziehbar ist jedoch die selektive Aufnahme im Namensregister. Zudem ist anzumerken, daß der Verf. manche Thesen aufstellt, die er dann erst in den Anmerkungen begründet (z. B. 18 mit Anm. 87; 19 mit Anm. 92; 21 mit Anm. 104), was aber unbedingt im Text geschehen müßte. An einigen Stellen wird auch nicht ganz klar, wie H. Erbetseder verschiedene Verfassungsstrukturen aufeinander bezieht, so z. B. wenn er von Präфекtur und Diözese spricht (16). Weiterhin hätte man sich — trotz der Beschränkung auf die archäologischen Zeugnisse — für den *geschichtlichen* Aufriß (11ff) der Entwicklung des Christentums von der frühesten Zeit bis zu den Bajuwaren manche Quellenangaben oder sonstige Nachweise gewünscht. Zudem ist diese historische Perspektive an der politischen Entwicklung der Herrscher orientiert; für die spezielle Frage nach der Missionierung der Raetia II wäre aber wichtiger gewesen, die Linien der verschiedenen östlichen und westlichen Missionsstränge genau nachzuzeichnen, zumal der Verf. auch auf die Missionierung über den Donauweg abhebt (94). Einige Ansätze dazu bietet etwa H. Chr. Brennecke (Studien zur Geschichte der Homöer. Der Osten bis zum Ende der homöischen Reichskirche, Tübingen 1988, 54f, 132, 189) für das homöische Christentum im Bereich der Goten, so daß auch von hier aus einige Aspekte hätten erwogen werden können. Diese Anfragen schmälern jedoch nicht die Bedeutung der hier erarbeiteten Ergebnisse, die für die archäologischen und patrologischen Forschungen für die Raetia II sicher Beachtung finden werden.

Thomas Böhm